

Sprache Interaktion

Arbeitspapierreihe

Arbeitspapier Nr. 68 (09/2016)

**Diskursmarker in der Interaktion – Formen
und Funktionen unverbierter *guck mal-* und
*weißt du-*Konstruktionen**

Susanne Günthner

<http://arbeitspapiere.sprache-interaktion.de>

Diskursmarker in der Interaktion – Formen und Funktionen unverbierter *guck mal*- und *weißt du*-Konstruktionen¹

Susanne Günthner

1. Einleitung: Diskursmarker und ihre interaktionsbasierten Merkmale
2. Zur Verwendung von *guck mal* als Diskursmarker
3. Zur Verwendung von *weißt du* als Diskursmarker
4. Schlussfolgerungen zur Verwendung von *guck mal* und *weißt du* sowie mögliche Konsequenzen für die Analyse von Diskursmarkern in der Interaktion
5. Literatur

1. Einleitung: Diskursmarker und ihre interaktionsbasierten Merkmale

Im Zuge der in den 1980/1990er Jahre aufgekommenen systematischen Beschäftigung mit Fragen der Grammatik gesprochener Sprache stießen ForscherInnen auf ein syntaktisches Muster, das gerade im gesprochenen Deutsch gehäuft verwendet wird, doch in den Grammatiken zur Syntax des Deutschen bis dato keine Erwähnung fand: im Vor-Vorfeld positionierte Elemente, die sich von ihren traditionellen Verwendungsweisen als Adverbien, Konjunktionen, Subjunktionen, Matrixsätzen, Imperativen, Phrasen etc. sowohl formal als auch funktional unterscheiden (Gohl/Günthner 1999; Günthner 1999; 2000; 2001; 2005; 2015; Schwitalla 2002; Günthner/Imo 2003; Auer/Günthner 2005; Fiehler 1999; 2005; 2006; Imo 2012; Proske 2014). Diese u.a. auch als „Diskurs-“ bzw. „Gesprächspartikeln“, „Konnektoren“, „Konnektivpartikeln“ oder „Operatoren“ bezeichneten Elemente wurden aufgrund ihrer primär gesprochen-sprachlichen Verwendung, ihrer funktionalen Komplexität sowie ihrer problematischen Einordnung in Kategorien der traditionellen, an der normierten Schriftsprache ausgerichteten Grammatik von Seiten der Linguistik lange Zeit ignoriert.

Auch wenn zahlreiche Fragen in Bezug auf die „Wortart“ bzw. „Funktionsklasse“ der Diskursmarker (Imo 2012), ihre Abgrenzung von verwandten Partikelklassen (Günthner 1999; Proske 2014), ihre Entstehung aus anderen Wortarten (Auer/Günthner 2005), ihre Zuordnung zu Grammatikalisierungs- bzw. Pragmatikalisierungstendenzen (Gohl/Günthner 1999; Günthner/Mutz 2004; Auer/Günthner 2005; Günthner 2005), ihre Einbettung in bestimmte Interaktionsformen und Gattungen etc. weiterhin offen sind, zählt die Erforschung von Diskursmarkern seit Jahren zu einem zentralen Bereich der Gesprochene-Sprache-Forschung, der Gesprächsanalyse sowie der Grammatikalisierungsforschung. Das ist nicht verwunderlich, stehen sie doch – wie Blühdorn/Deppermann et al. (2016; i. pr.) ausführen – „geradezu paradigmatisch für die Besonderheiten der Grammatik der Sprache in der Interaktion“.

¹ Pepe Droste und Lea Hoppe danke ich für ihre hilfreichen Anmerkungen zu einer früheren Fassung.

Der Begriff des „Diskursmarkers“ wurde in den 1990er-Jahren aus der anglo-amerikanischen Forschung (vgl. Schiffrin 1987; Fraser 1990; Brinton 1996; Traugott 1997; Lenk 1998; Barth-Weingarten/Couper-Kuhlen 2002; Fischer 2006) zu „discourse markers“ entlehnt und zunächst für jene im Vor-Vorfeld positionierten Konnektoren – wie *weil, obwohl, wobei* etc. – vorgeschlagen, die im Unterschied zu ihren ursprünglichen Verwendungsweisen als Subjunktionen bzw. Pronominaladverbien Äußerungen mit Verbzweitstellung einleiten (Gohl/Günthner 1999; Günthner 1999; 2000; 2001). „Discourse markers“ gelten als auf der Diskursebene angesiedelte „sequentially dependent elements which bracket units of talk“ (Schiffrin 1987:31), die den GesprächspartnerInnen wichtige Interpretationshilfen liefern (Fraser 1996:186).

Auch wenn der Begriff des „Diskursmarkers“ keineswegs einheitlich verwendet wird (je nachdem, ob er primär formal oder funktional definiert wird),² trifft man immer wieder auf folgende als charakteristisch eingestuft Merkmale, die zumindest eine prototypische Bestimmung ermöglichen:

- Bei Diskursmarkern handelt es sich um unselbstständige – also nicht satz- bzw. turnwertige Elemente – die der gesprochenen Sprache zuzuordnen sind;
- als Vor-Vorfeld-Elemente sind sie nur lose mit der syntaktischen Struktur der Folgeäußerung verbunden und haben keine eindeutige grammatische Funktion, was wiederum dazu führt, dass sie nur schwer in traditionelle Wortklassen einzuordnen sind;³
- sie sind insofern optional, als die betreffende Äußerung beim Weglassen dieser syntaktisch peripheren Elemente nicht ungrammatisch wäre;
- Diskursmarker können prosodisch sowohl selbstständig sein und eigene Intonationsphrasen bilden, als auch in die Folgeäußerung prosodisch integriert sein;
- sie werden neben ihrer Funktion als Diskursmarker noch in ihren traditionellen Funktionen als Konjunktionen, Subjunktionen, Adverbien, Interjektionen, Partikeln, Matrixsätzen, Verba sentiendi/dicendi, Imperativen etc. verwendet;
- bei der Reanalyse als Diskursmarker nimmt der Skopus der betreffenden Elemente in der Regel zu, nie aber ab;
- sie zeichnen sich oftmals durch eine phonologische Reduktion aus;
- als Diskursmarker haben diese Elemente meist eine Desemantisierung bzw. semantische Modifikation durchlaufen, die unterschiedlich stark fortgeschritten sein kann;
- sie haben insofern metapragmatische Funktionen, als sie Beziehungen zwischen Äußerungen bzw. Handlungen markieren, Hinweise zum Turntaking geben, den RezipientInnen Verstehensanleitungen in Bezug auf die Interpretation der Äußerung liefern und/oder Einstellungen indizieren.

Der vorliegende Beitrag widmet sich zwei Diskursmarkern, die durch Univerbierungsprozesse aus Imperativ- bzw. Fragekonstruktionen entstanden sind: *guck*

² Hierzu u.a. Brinton (1996); Günthner (1999); Imo (2012); Proske (2014).

³ Siehe hierzu Imo (2012).

mal und *weißt du*. Beide Konstruktionen⁴ sind für Debatten zu Diskursmarkern im interaktionalen Gebrauch insofern aufschlussreich, als sie Prozesse der Sedimentierung von Imperativ- bzw. Matrixsätzen zu Diskursmarkern mit gleichzeitigem Einfrieren bestimmter morphologischer Formen und dem Verlust grammatischer Variabilität veranschaulichen. Darüber hinaus werde ich verdeutlichen, wie diese Diskursmarker noch immer Bestände der ursprünglichen Semantik der Verben *gucken* bzw. *wissen* mitführen sowie die in der ursprünglichen Imperativ- bzw. Frageform inhärente Funktionalität und dialogische Ausrichtung aufweisen. Im Anschluss an die empirische Analyse werde ich mögliche Konsequenzen für weiterführende Studien zu Diskursmarkern im interaktionalen Gebrauch skizzieren.

Die vorliegende Studie basiert auf einem Korpus von 117 Alltagsgesprächen mit einer Dauer von 30 bis 180 Minuten, die sowohl der linguistischen Audio Datenbank lAuDa (<http://audiolabor.uni-muenster.de/cesi/>) als auch der „Datenbank gesprochenes Deutsch für die Auslandsgermanistik“ (<http://audiolabor.uni-muenster.de/daf>) an der WWU Münster entstammen. Die Gespräche, die in den Jahren 1989 bis 2015 in unterschiedlichen Regionen Deutschlands aufgezeichnet und nach GAT 2 (Selting et al. 2009) transkribiert wurden, beinhalten sowohl informelle Familiengespräche und Interaktionen im Freundeskreis als auch institutionelle Interaktionen (universitäre Sprechstundengespräche, Beratungsgespräche, Fortbildungsseminare) sowie medial vermittelte Interaktionen (Radio-Beratungssendungen, Talkshows im Fernsehen, Daten aus einer Reality-TV-Show). Darüber hinaus werden Daten aus der SMS-Datenbank des Centrums für Sprache und Interaktion (CeSI) (<http://cesi.uni-muenster.de/~SMSDB>) hinzugezogen. Aus diesen Korpora wurden jeweils 60 Ausschnitte mit *guck mal* und *weißt du* (inklusive ihrer regionalen Varianten) herausgegriffen und auf ihre grammatischen und interaktionalen Eigenschaften hin analysiert.

2. Zur Verwendung von *guck mal* als Diskursmarker

Neben Subjunktionen, Konjunktionen und Adverbien verwenden SprecherInnen gelegentlich auch Imperative von *Verba sentiendi* und *dicendi* wie *schau*, *hör*, *sag mal*, *horch mal* und von Bewegungsverben wie *komm*, *geh*, die als Diskursmarker reanalysiert werden (Günthner/Imo 2003; Auer/Günthner 2005; Proske 2014). Hierzu zählt auch die Imperativkonstruktion *guck mal*.

Im vorliegenden Datenmaterial zeigen sich unter den 60 Belegen von *guck mal* folgende Ausprägungen: In 13 Fällen wird die Imperativkonstruktion *guck mal* (bzw. *guckt mal*) verwendet, um den Blick des Gegenübers auf ein bestimmtes Objekt im gemeinsamen Raum zu lenken. In 44 Fällen wird *guck mal* jedoch nicht etwa als Imperativ zur visuellen Blickrichtung eingesetzt, sondern in der Funktion eines auf der Interaktionsebene operierenden Diskursmarkers. In zwei Fällen ist die Funktion ambig; und in einem Fall wird *guck mal* als retrospektiv ausgerichtete Interjektion zur Markierung von Überraschung (im Sinne von „ach guck mal einer an!“) eingesetzt.

⁴ Der Konstruktionsbegriff wird hier im Sinn der interaktional ausgerichteten Konstruktionsgrammatik (Günthner/Imo 2006; Imo 2007; Günthner/Bücker 2009) verwendet als rekurrente und konventionalisierte Form-Funktionspaarungen, die von Interagierenden zur Durchführung spezifischer Aufgaben eingesetzt werden.

Schaut man sich Einträge zu *gucken/kucken* in Wörterbüchern an, findet man – wie im Deutschen Universalwörterbuch des Duden (2001:688) – eine Auflistung verschiedener Bedeutungsaspekte des „umgangssprachlichen Verbs *gucken/kucken*“, die den Vorgang des Sehens betreffen: Neben der Bedeutung (a) „seine Blicke auf ein bestimmtes Ziel richten; sehen“ wird hier auch die Bedeutung (b) „seine Umwelt, andere mit bestimmten, die seelische Verfassung spiegelndem Gesichts-, Augenausdruck ansehen“ sowie (c) „etw. betrachten, ansehen“ angegeben. Im Deutschen Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm (1889/1935/84:1032ff.) wird bezeichnenderweise ausgeführt: „*Das wort drückt in der schriftsprache meist nur den vorgang des sehens aus.*“ und somit impliziert, dass *gucken* jenseits der Schriftsprache durchaus auch andere Vorgänge ausdrücken kann.

Der folgende Ausschnitt, in dem *guck mal* gleich mehrfach verwendet wird, illustriert einige der im Deutschen Universalwörterbuch des Duden skizzierten Bedeutungsaspekte. Der Großvater und die Mutter (Mu) der zweijährigen Melia (Me) haben Melias Oma im Krankenhaus besucht und sind nun im Auto auf der Heimfahrt vom Krankenhaus. Melia realisiert erst jetzt, dass die Oma im Krankenhaus bleiben muss und beginnt zu weinen:

*Transkript 1: TRÖSTGESPRÄCH: MELIA 1 (# 742)*⁵

046 Mu: wir möchten AUCH,
 047 dass die oma nach HAUse kommt.
 048 (---)
 049 und die oma is AUCH ganz traurig;
 050 und vermisst die melia ganz DOLL,
 051 (---)
 052 Me: ((weint, ca. 1.6 Sek. lang))
 053 [((weint))]
 054 Mu: [und der FURby;]=
 055 =**[GUCK ma:l;]**
 056 Me: [<<weinend> ();>]
 057 **Mu: GUCK ma,**
 058 wie traurig der FURby geworden ist;=
 059 =der weint AUCH schon;
 060 [musst du TRÖ:Sten;]
 061 Me: [((weint))]
 062 Mu: [komm_ma den fur]by TRÖ:Sten;=
 063 Me: [((weint))]
 064 Mu: =o:ch FEI:N (xxx xxx xxx xxx);
 065 **GUCK_ma;**
 066 wir machen dem furBY?
 067 (.)
 068 Me: ((schluchzt))
 069 Mu: () furby ein kleines BETTchen;

Da Melia weint, versucht die Mutter in Zeile 054 die Aufmerksamkeit ihrer Tochter auf deren Kuscheltier (Furby) zu lenken⁶ und verwendet gleich drei Mal die Imperativkonstruktion *guck mal* (Z. 055, 057 und 065), um deren visuelle

⁵ Ich danke Nils Bahlo für die Bereitstellung dieses Gesprächsausschnitts. Zur Sprechhandlung des „Tröstens“ siehe Bahlo/Fürstenberg/Drost (2015).

⁶ Siehe auch Elsner (2011:293) zur Verwendung von *guck/guck mal* im Spracherwerb von Kindern. Sie stellt fest, dass diese das imperativische *guck/guck mal* „immer dann [gebrauchen], wenn sie die Kinder auf etwas aufmerksam machen wollen“.

Blickrichtung auf das Stofftier zu richten, das nun von Melia getröstet werden soll. Während „GUCK_{ma}“ in Zeile 055 eine alleinstehende, turnfähige Imperativkonstruktion darstellt, handelt es sich beim imperativischen „GUCK_{ma}“ in Zeile 057 um einen Matrixsatz, dem ein Nebensatz mit V-Endstellung folgt. In Zeile 065 setzt die Mutter den Imperativ „GUCK_{ma}“ als Aufmerksamkeitsformel ein, um die weinende Tochter abzulenken und deren „Blicke auf ein bestimmtes Ziel richten“ (Duden: Deutsches Universalwörterbuch 2001:688) – nämlich auf das Bettchen für das Stofftier. Der Imperativ des Wahrnehmungsverbs *gucken* in Kombination mit der Modalpartikel *mal*⁷ fungiert in den vorliegenden syntaktisch unterschiedlichen Konstruktionen (alleinstehende Imperativkonstruktion, Matrixsatzkonstruktion, abhängige Hauptsatzkonstruktion) somit als „verbale Zeigegestik“ (Elsner 2011:294), mit der die Sprecherin versucht, die Aufmerksamkeit ihrer Rezipientin auf ein im gemeinsamen Blickfeld liegendes Objekt zu lenken.

In Alltagsinteraktionen finden sich neben dieser Verwendung allerdings auch *guck mal*-Konstruktionen, bei denen die Aufmerksamkeit der RezipientInnen auf die Interaktion selbst und zwar auf die noch ausstehende Folgeäußerung gerichtet werden soll (in 44 von 60 Belegen). *Guck mal* hat in diesen Fällen die topologische Position des Vor-Vorfeldes inne und bildet – im Gegensatz zur Imperativkonstruktion wie auch zur Interjektion (wie in „guck mal (einer an)!“ oder „ach guck mal!“) – keine syntaktisch abgeschlossene, turnfähige Einheit, vielmehr macht es eine Fortsetzung durch denselben bzw. dieselbe SprecherIn erwartbar. Eine solche Verwendungsweise zeigt sich im folgenden Gesprächsausschnitt, in dem sich Kaja und Anja über eine Bekannte unterhalten, die ein abgeschlossenes Medizinstudium hat und nun als Hausfrau zuhause ist, um sich um Mann und Kinder zu kümmern:

Transkript 2: MEDIZINERIN (2013)

221 Anja: das KÖNNT ich überhaupt nich.
 222 ECHT. (.)
 223 [da] wirste ja BLÖD.
 224 Kaja: [tja]

225 Kaja: ich_ich hätte das NIE-
 226 GUCK_{ma};
 227 die hat ja ein_ein ABgeschlossenes stu-
 228 ehm mediZINstudium und_so;
 229 (is) Echt [<< kichernd> beSCHEUert.]
 230 Anja: [(so isses halt.)]
 231 Kaja: un- und_dann steht sie inner KÜCHE,

Nachdem Anja ihre Einstellung bezüglich des Hausfrauendaseins zum Ausdruck gebracht hat, übernimmt Kaja in Zeile 225 den Redezug. Sie bricht allerdings ihre Konstruktion ab (Z. 225) und setzt kurz danach mit „GUCK_{ma}“ (Z. 226) neu an. Das initial positionierte, prosodisch eigenständige *guck mal*⁸ ist zwar nur lose

⁷ Vgl. Thurmair (1989:184f.) zur Modalpartikel *mal*, die in Imperativsätzen (wie „Hörmal“, „Sachmal“) ein geradezu konventionalisierter Bestandteil repräsentiert. Siehe auch Imo (2007:292) zum „Aufforderungssignal“ *guck mal/kuck mal*.

⁸ In den vorliegenden Belegen bildet der Diskursmarker *guck mal* stets eine eigene Intonationseinheit (gelegentlich zusammen mit weiteren im Vor-Vorfeld positionierten Partikeln), ohne in die Intonationskontur des Folgesyntagmas integriert zu sein.

mit dem Folgesyntagma „die hat ja ein_ein ABgeschlossenes stu- ehm mediZINstudium und_so;“ (Z. 227f.) verknüpft, doch ist es – im Gegensatz zur verwandten Imperativkonstruktion – unselbstständig und damit weder satzwertig noch turnfähig. Im Unterschied zur Matrixkonstruktion „GUCK ma, wie traurig der FURby geworden ist;=“ (TRÖSTGESPRÄCH, Z. 57-58) folgt ihm kein syntaktisch subordinierter Nebensatz, sondern ein relativ eigenständiges Syntagma.⁹ Aufgrund seiner syntaktischen und pragmatischen Unabgeschlossenheit und der damit verwobenen Projektionskraft kommt das vorliegende „GUCK_ma“ den „prospective indexicals“ (Goodwin 1996:384) nahe, die zwar eine Fortsetzung des Redezugs erwartbar machen, doch die genaue Ausrichtung des Folgebeitrags offen lassen.¹⁰ Im vorliegenden Ausschnitt initiiert Kaja mit „GUCK-ma“ eine längere Diskurssequenz, die sich über mehrere TCUs (Turnkonstruktionseinheiten) erstreckt. Diese Beobachtung macht die Zuordnung des Diskursmarkers zum entzeitlichten, an der Linearität der konzeptionellen Schriftlichkeit orientierten Feldermodells und damit auch der Vorfeldkategorie insofern problematisch (Günthner 1999; 2008a; 2015; Gohl/Günthner 1999; Ágel 2015; Imo i. d. Band), als die dem Diskursmarker folgende Struktur nicht auf die eines satzgrammatischen Syntagmas zu reduzieren ist.¹¹

Wie Studien zur Syntax des gesprochenen Deutsch zeigen (Auer 1997; Günthner 1999; 2008a; b; Günthner/Imo 2003; Auer/Günthner 2005; Auer/Lindström 2015), hat gerade die linke Randposition wichtige metapragmatische Rahmungsfunktionen inne, indem die dort positionierten Elemente zur Diskursstrukturierung bzw. Kohärenzbildung beitragen, Verstehens- und Interpretationshilfen liefern, Hinweise zum Turntaking geben und Einstellungen bzw. Relevanzsetzungen indizieren. Auch das vorliegende äußerungsinitale „GUCK ma;“ (Z. 226) operiert auf der Ebene der Metapragmatik (Traugott 1997:3; Maschler 2009:267f.) und dient insofern als „contextual coordinate“ (Schiffrins 1987:31), als es die Aufmerksamkeit des Gegenübers auf die als relevant indizierte Folgeäußerung lenkt. Im Unterschied zu den im TRÖSTGESPRÄCH verwendeten *guck mal*-Realisierungen handelt es sich nun nicht länger um eine „verbale Zeigegestik“ (Elsner 2011:294), mit der die Sprecherin den visuellen Blick ihres Gegenübers auf einen Gegenstand im gemeinsamen Blickfeld zu richten versucht (im Sinne von „Hinschauen“); vielmehr lenkt Kaja mit „GUCK_ma:“ Anjas Aufmerksamkeit auf ihre folgende Argumentation (im Sinne von „Hinhören“). Die Rezipientenlenkung zielt also auf die Diskurswelt, wobei dem Diskursmarker die Aufgabe zukommt, die intersubjektive Ausrichtung zwischen der/dem SprecherIn und ihrem Gegenüber zu koordinieren.¹²

Semantische Verblassungen/Entleerungen bzw. Übertragungen gelten als charakteristische Merkmale der Reanalyse sprachlicher Zeichen als Diskursmarker, wobei Teile der ursprünglichen Bedeutung oftmals noch vorhanden sind

⁹ Hier wird ein gewisser Überlappungsbereich zur abhängigen Hauptsatzkonstruktion (vgl. TRÖSTEN: „GUCK_ma; wir machen dem furBY? [...] furby ein kleines BETTchen;“; Z. 65ff.) deutlich.

¹⁰ Siehe auch die Nähe zu Projektorkonstruktionen (Günthner 2008b).

¹¹ In der Terminologie von Ágel (2015:146) haben wir es stattdessen mit einer Art „Onlineprojektor“ zu tun.

¹² Hierzu auch Elsner (2011:307). Siehe auch Traugott (2014) zur Intersubjektivitätsherstellung von Diskursmarkern sowie speziell zur Peripherpositionierung und dem Ausdruck von (inter)subjektiver Bedeutung.

(siehe u.a. Gohl/Günthner 1999; Günthner 1999; Auer/Günthner 2005; Imo 2012). Hopper (1991) beschreibt diese Art des Mitschwingens der ursprünglichen Bedeutung im Prozess der Dekategorisierung zu der grammatikalisch weniger zentralen Kategorie (hier: des Diskursmarkers) unter dem Stichwort der „persistence“.¹³ Im Fall der Diskursmarker-Konstruktion *guck mal* bleibt trotz der Bedeutungsveränderung von *gucken* als visuellem Erfassen hin zum mentalen Begreifen des Folgebeitrags der imperativische Charakter der Aufmerksamkeits-einforderung insofern erhalten, als auch hier die Aufmerksamkeit des Gegenübers auf etwas in der räumlichen bzw. diskurs-bezogenen Umgebung gelenkt werden soll.¹⁴ Diese Übertragung vom visuellen *Hinschauen* zum *Hinhören* bzw. *mentalen Erfassen* steht wiederum in Einklang mit dem u.a. von Lakoff (1987) und Sweetser (1990) beschriebenen metaphorischen „mapping“ von Ausdrücken, die auf der Ebene physikalischer Sinne angesiedelt sind und auf mentale Zustände übertragen werden.¹⁵

Physical vision => mental ‚vision‘. This metaphor is probably based on the strong connection between sight and knowledge, and also on the shared structural properties of the visual and intellectual domains – our ability to focus our mental and visual attentions, to monitor stimuli mentally and visually. (Lakoff 1987:33)

Der folgende Ausschnitt verdeutlicht neben der metaphorischem Übertragung vom visuellen Sehen auf mentales Erfassen die für den Diskursmarker *guck mal* typische **phonologische Reduktion** zu „GU_mA:“ (Z. 64). Zwei Studenten (Leo und Arne) unterhalten sich über Sport und den Wechsel des ehemaligen Bundesligatorwarts Tim Wiese in die World Wrestling Entertainment Inc. („WWE“). Wiese machte dadurch Schlagzeilen, dass er sich nach seiner aktiven Fußballkarriere durch Kraftsport zum „Muskelprotz“ entwickelt hat. Arne führt

¹³ Hierzu ausführlicher Günthner (1999).

¹⁴ Siehe auch Stein (1995:241), der *guck mal* als „gesprächsspezifische Formel“ bezeichnet mit der dominanten Funktion der „Aufmerksamkeitssteuerung“. Als weitere Funktionen nennt er: „Gesprächssteuerung: • Sicherung der Sprecherrolle • Ankündigung einer Erläuterung • Gliederungssignal • Kontaktsicherung“.

¹⁵ Die metaphorische Übertragung vom visuellen Sehen auf ein mentales Erfassen zeigt sich im Falle des Verbum sentiendi *gucken* allerdings nicht nur in Zusammenhang mit dem Diskursmarker *guck mal*, sondern auch bei verwandten Konstruktionen wie der Matrixsatzkonstruktion *gucken wir mal, ob...–* bzw. *gucken Sie mal, wie...–* oder *guck mal, wann...–* Im folgenden Ausschnitt aus einem Gespräch zwischen zwei Freunden zum Thema Studium und Wohnungssuche rekonstruiert Uwe in Zeile 087 die fremde Rede von Vermietern, die achtzig Bewerber auf eine Wohnung haben:

DISKUSSION UM DAS STUDIUM: WG (#800)

083 Uwe: [ja du hast gesehen] wie scheiße das
bei mir jetzt in FRANKfurt wa:r; (-) °h
084 wenn die dann auch sagen ja: (.) WOHNungen,=
085 =sind schon (.) achtzig beWERber drau:f,
086 (1.5)
087 dann (.) **gucken_se mal** wann_se vor!BEI!kommen können,
088 (---) °h
089 ist halt schon BLÖD=-

Hier fungiert die Höflichkeitsform „gucken_se mal“ (Z. 087) als Matrixsatz zur Einleitung eines Nebensatzes. Auch bei dieser Verwendung von *gucken Sie mal, .../gucken wir mal, ...* ist die Semantik der visuellen Blickrichtung verschwunden und stattdessen ein „Zukunftsaspekt“ aktiviert, der in Richtung „abwarten“, „ausprobieren“, „aufschieben“ geht (vgl. Imo 2007:308; Wegner 2016:295f.). Der Vergleich mit dieser *guck mal*-Gebrauchsweise veranschaulicht einmal mehr den Überlappungsbereich grammatischer Konstruktionen in der interaktionalen Realität (Günthner 2011).

im Anschluss an seine Bewertung „(is) ja: KRASS. (-)“ (Z. 61) – eingeleitet durch den Diskursmarker *guck mal* – eine weitere Erläuterung ein (Z. 64):

Transkript 3: SPORT (DISKUSSION ZWISCHEN ZWEI FREUNDEN #866)

47 Leo: zu GEIL;
 48 (1.2)
 49 SCHEIß auf_sch ä:h spOrtler-
 50 °h <<all> SPORtler sein,=
 51 beWEGlich sein;>=
 52 hAUptsache: der BIZeps stimmt-
 53 (-)
 54 Arne: MH:_mh,
 55 (--)
 56 Leo: das hat wIEse_sich auf jeden fall [geDACHT;]
 57 Arne: [<<lachend> hm->]
 58 (7.8) (leise stimmen im hintergrund)
 59 Leo: <<p> (s:iBAP;)>
 60 (3.0) (knirschen des ledersofas)
 61 Arne: [jA:] KRASS,
 62 Leo: [°hh]
 63 (-)
 64 Arne: **GU_mA::-**
 65 (--)
 66 das beDEUtet,
 67 DASS de:r-
 68 dAss DIE::: ä:hm;
 69 (.) ihm wEIter geHALT zahlen,
 70 (-)
 71 und WENN_der_n neuen verEIn findet==
 72 =dass_die ne Ablösesumme kasSIERen;
 73 (---)
 74 u::nd-
 75 (---)
 76 WAS_is aber jEtzt,
 77 wenn_er zur <<lachend> we we E geht.)
 78 (-)
 79 Leo: [AUCH ne ab]lÖ:se;
 80 Arne: [(so wie XXX-)]

Nach der emphatisch markierten Bewertung „(is) ja KRASS“ (Z. 61) folgt der prosodisch als eigenständige Intonationseinheit realisierte, akzentuierte Diskursmarker „GU_mA::-“ (Z. 64), der eine phonologische Reduktion aufweist. Im Skopus des Diskursmarkers steht auch hier kein einzelner Satz, sondern eine längere Äußerungssequenz, die sich bis Zeile 77 erstreckt.

Der Diskursmarker *guck mal* wird im vorliegenden Korpus immer wieder (wie auch im Ausschnitt SPORT) zur Indizierung einer Refokussierung der Äußerungsausrichtung, die die volle Aufmerksamkeit des Gegenübers benötigt, eingesetzt. Dabei handelt es sich in der Regel um Einführungen zentraler Stellungnahmen, gewichtiger Gegenargumente, als relevant markierter Beobachtungen etc., die sich über mehrere Turnkonstruktionseinheiten erstrecken können. D.h. der Skopus, der als Diskursmarker reanalysierten Imperativform umfasst nicht nur das Folgesyntagma, sondern kann sich über längere Sequenzen sowie non-verbale Handlungen erstrecken (Günthner 1999; 2008a; 2015).

Anhand der gezielt eingeforderten Aufmerksamkeit für die Folgeäußerung stellt der Sprecher eine Wahrnehmungsorientierung auf einen gemeinsamen Gegenstand (die Folgesequenz) her und erhöht damit zugleich die Relevanz seiner projizierten Aussage. Wie Schegloff (1992:1299) argumentiert, wird Inter-subjektivität in Alltagsgesprächen durch Ressourcen, die „into the fabric of social conduct“ eingebaut sind und damit „into the procedural infrastructure of interaction“, aktiv hergestellt. Eine dieser Ressourcen bilden – wie die vorliegenden Ausschnitte zeigen – Diskursmarker, die als metapragmatisches Mittel zur gemeinsamen Aufmerksamkeitskoordination eingesetzt werden, indem sie „coordinating the parties‘ activities in achieving a joint understanding of what is going on“ (Schegloff 1992:1338). Auch Traugott (2014:9; 21) argumentiert, dass Diskursmarker oftmals zur Konstitution von „intersubjectification“ eingesetzt werden und dabei die Aufmerksamkeit der/des SprecherIn „to the cognitive stances and social identities of the Adressee“ kodieren. Als Heuristik zur Identifizierung intersubjektiver Funktionen bei Diskursmarkern schlägt Traugott (2014:21) die Paraphrasierung „and I hope/want you to agree/understand“ vor. Auf die Verwendung von *guck mal* in den beiden Gesprächsausschnitten MEDIZINERIN und SPORT trifft dies insofern zu, als die SprecherInnen in beiden Fällen Erläuterungen einführen, die zu einer geteilten Perspektive bzw. Bewertung führen sollen.

Der Diskursmarker *guck mal* zeichnet sich – u.a. im Unterschied zu verwandten Konstruktionen wie der Interjektion „ach guck mal an!“¹⁶ oder der Matrixsatzkonstruktion „gucken_se mal wannse vor!BEI!kommen können“ – durch einen im Prozess der Univerbierung eintretenden *Verlust an Variabilität* aus, der sowohl die *interne als auch externe Syntax* betrifft (Auer/Günthner 2005). So ist die interne Syntax der ursprünglichen Imperativrealisierung mit ihren verschiedenen Ausprägungen („guck!“; „guck mal!“; „guckt!“; „guckt mal dort!“; „gucken Sie!“; „gucken Sie sich das genau an!“; „guckt mal, wie er grinst!“ etc.) im Falle des Diskursmarkers auf die Form der 2. Person Singular *guck mal*

¹⁶ Im folgenden Ausschnitt wird *guck mal* als Interjektion der Überraschung eingesetzt. Jens und Finn, die beide einen Job in einem Getränkemarkt haben, unterhalten sich über ihren neuen Arbeitskollegen Kevin. Letzterer hat an diesem Tag mit Jens die Schicht geteilt:

KLEINER AUSTAUSCH ÜBERS HEUTIGE ARBEITEN (2011; NRW)

081 Jens: obwohl KEvin mitkassiert hat,
 082 hatte ich TROTZdem eine nUll.
 083 Finn: ach der war heute AUCH da?
 084 Jens: JA?
 085 kevin war von siebzehn bis EINundzwanzig,
 086 und moni war AUCH siebzehn bis einundzwanzig.
 087 ja und rene war bis ENde;
 088 also wir VIER waren bis ende-

089 Finn: ach GUCK mal;
 090 hat der heute schon WIEder,
 091 so ne lange SCHICHT geschoben,
 092 Jens: =jau heute fünfzehn STUNden,

Finns Redezug in Zeile 089 setzt mit dem Erkenntnisprozessmarker „ach“ und einem folgenden „GUCK mal;“ ein. Auch hier ist die Bedeutung des Hinschauens zugunsten des kognitiven Erfassens gewichen. Im Unterschied zum Diskursmarker zeigt die Überraschungssignalisierende Interjektion (*ach guck(t) mal!* bzw. *guck(t) mal an!*) allerdings eine retrospektive Orientierung, indem sie sich an der vorausgehenden Äußerung ausrichtet (hier an Jens‘ Information, wer wie lange gearbeitet hat).

beschränkt.¹⁷ Darüber hinaus wird mit der Reanalyse als Diskursmarker auch die externe Syntax reduziert: Der Diskursmarker rückt in eine periphere syntaktische Position und verliert seine Fähigkeit, andere Strukturmerkmale zu regieren bzw. formal zu beeinflussen. Dieser skizzierte Verlust an (morpho)syntaktischer Variabilität entspricht dem von Hopper/Traugott (1993/2003:103f.) konstatierten Prozess der „Dekategorisierung“.

Der Prozess der Univerbierung und die damit verbundene Fossilierung wird auch daran erkenntlich, dass *guck mal* als Diskursmarker selbst in Fällen verwendet wird, in denen mehrere Personen adressiert werden. Der folgende Ausschnitt entstammt einer TV-Reality-Show, bei der die TeilnehmerInnen angeregt über moderne Erfindungen und deren Auswirkungen auf die Menschheit diskutieren. In Zeile 449 wendet sich Paul mit „GUCK-mal;“ an seine KommunikationspartnerInnen:

Transkript 4: ERFINDUNGEN (REALITY-TV-SHOW: TAG 84)

442 Jörg: auch wo du [NACH]rischten mit übersenden kannst.
 443 Paul: [also]
 444 ja;
 445 Anne: <all> =also nach wie vor find_ich teleFON,
 446 is wirklich ne ganz tolle erFINdung.>
 447 Paul: =eh_hem,
 448 (0.6)
 449 GUCK_mal;
 450 et jibt [so so] SACHen;
 451 Sara: [aber was]
 452 Anne: [()]
 453 Paul: die so wahnsinnich GROß (-) waren?

 454 die zu erfinden,
 455 und (.) die UNS, (0.5)
 456 eintlich im endeffekt nur KUMmer bereitet haben;
 457 wie zum beispiel äh d_KERNspaltung.

Nach seiner Zustimmung „=eh_hem,“ (Z. 447) zu Annes Beitrag und der folgenden Pause (Z. 448) wendet sich Paul mit „GUCK_mal;“ (Z. 449) an alle Anwesenden, um deren Aufmerksamkeit auf seine Folgeausführung zu lenken und sich so den Redezug für eine längere Argumentation zu sichern.

Der in der morphologischen Form der 2. Person Singular sedimentierte Diskursmarker kann also auch dann eingesetzt werden, wenn die Aufmerksamkeitsausrichtung mehrerer GesprächspartnerInnen auf die Folgeinformation gelenkt werden soll.

Dass die Fossilierung auf der Grundlage der 2. Person Singular erfolgt, basiert einerseits auf der damit verbundenen Festschreibung von Informalität und Nähe und andererseits auf Frequenzphänomenen. Diese Beobachtung wird durch Bybee/Scheibman (1999:576) gestützt: „Specific combinations that are frequently

¹⁷ Diese Beobachtung bezüglich der „Fixierung“ des Diskursmarkers auf die Form der 2. Person Singular in Kombination mit der Modalpartikel *mal* und dem (gehäuft zu beobachtenden) phonologischen Substanzverlust stimmt mit der These von Bybee/Scheibman (1999) und Imo (2012:59) zu Reduktionsprozessen bei der zunehmenden Formelhaftigkeit von Ausdrücken überein.

used may diverge from the general pattern because frequency conditions autonomy in storage and renders internal analysis unnecessary“.

Obgleich Diskursmarker aufgrund ihrer syntaktischen und sequenziellen Unabgeschlossenheit eine Fortsetzung projizieren, geben sie oftmals keine spezifische grammatische Anschlussform vor.¹⁸ Wie die folgenden Ausschnitte verdeutlichen, können dem Diskursmarker *guck mal* neben Aussagesätzen auch Aufforderungs- und Fragesätze folgen.

So ist der Diskursmarker *guck mal* im nächsten Gesprächsausschnitt aus einer Radio-Beratungssendung im Vor-Vorfeld eines Imperativs positioniert. Die Anruferin Clara (Cl) leidet unter heftigem Liebeskummer, da ihre Freundin sie verlassen hat. Der Moderator Thomas (Tho) fragt sie vor Beginn dieses Ausschnitts danach, welche Gefühle ihre Freundin wohl noch hat:

Transkript 5: SCHLIMMER LIEBESKUMMER (RADIO-BERATUNG: THOMAS; 2009)

91 Cl: ja: ich glaube im mo ich ich WEIß es nich.=
 92 =ich äh pf ich glaube eher dass sie NICHTS fühlt,
 93 .hh aber IRgendwie denk ich so:;
 94 mm:hh=ah es kann ja nicht SEIN,=
 95 =weil im ENDeffekt,
 96 bis auf die eifersUcht haben wir eigentlich=n super
 LEben ge[führt,=ne,]
 97 Tho: [ja ja aber] dann,
 98 äh GUCK mal,
 99 hör dir hör dir mal deine formuLIerung an,=
 100 =aber IRgendwie DENke ich SO::,
 101 das kann do[ch nicht SEIN.]
 102 Cl: [ja: ich WEIß.]
 103 Cl: [ja, ich kann das überhaupt nicht WA:HRhaben.=ne,]
 104 Tho: [.hh und ich glaube` (.) und und ich äh]
 105 nee du WILLST es auch nicht wahrhaben.

Während Clara versucht, auf die Frage des Moderators einzugehen, unterbricht dieser sie und kündigt mit den einleitenden Partikeln „ja ja“ in Kombination mit der adversativen Konjunktion „aber“ einen möglichen Dissens an (Z. 97). Allerdings bricht er unmittelbar danach seine Konstruktion ab und leitet mit der Zögerungspartikel „äh“ und dem Diskursmarker „GUCK mal,“ einen Wechsel auf die Ebene der Metakommunikation ein (Z. 98f.). Der Diskursmarker „GUCK mal,“, der zusammen mit der Zögerungspartikel eine prosodische Einheit bildet, hat auch hier die Funktion, die Aufmerksamkeit des Gegenübers auf die nun folgende refokussierende Ausführung zu lenken. Diese stellt eine Imperativkonstruktion „hör dir hör dir mal deine formuLIerung an,“ (Z. 99) dar mit der Aufforderung an Clara, sich ihre vom Moderator rekonstruierte Sprechweise anzuhören (Z. 100).

Neben Imperativen können auch Fragehandlungen durch den Diskursmarker *guck mal* eingeleitet werden. Im nächsten Ausschnitt unterhalten sich TeilnehmerInnen einer Reality-TV-Serie über Fabrikarbeiter und deren Job:

¹⁸ Siehe Auer (2005:16) zur Unterscheidung zwischen syntaktischer und interaktionaler Projektion.

Transkript 6 FABRIKEN (TV-REALITY-SHOW: 4 - Tag 85)¹⁹:

442 Anne: <<all> sa_ma EHRlich Also:;>
 443 ich !(WÜRD)! (.) ö:h-
 444 <<stöhnend/gepresst> u::o::;>
 445 <<all> ich WEIß nich <<gepresst> (hui,)>
 446 ((unverständliche Geräusche 1.1))
 447 ne:;=
 448 =ich würd das NICH können;
 449 Silke: (-) °hh aber ich beWUNder das wIrklich (leut;)
 450 Anne: °h <<all> ja GUCKma;>=
 451 =wer sollte denn sonst hier in_diesen ganzen
 fa!BRI!ken a::rbeit[en;]
 452 Silke: [<<all> ja]_ja> !KLA:R!;
 453 (-) °h
 454 Anne: das_s GU::T;

Nachdem Anne in den Zeilen 442ff. ausführt, dass sie eine solch harte Arbeit nicht machen könnte, initiiert sie in Zeile 450 eine neue Turnkonstruktionseinheit mit „°h <<all> ja GUCKma;>=“. Die Kombination aus *ja*²⁰ und dem phonologisch reduzierten „GUCKma;“ bildet eine eigenständige prosodische Einheit, mit fallender Kontur, der eine w-Frage folgt: „=wer sollte denn sonst hier in_diesen ganzen fa!BRI!ken a::rbeit[en;]“ (Z. 451). Dass es sich hierbei um eine rhetorische Frage handelt, die keine Antwort im Sinne einer Nennung der erfragten Personengruppe erwartbar macht, wird u.a. anhand von Silkes Reaktion deutlich: Diese stimmt Anne zu: „[<<all> ja]_ja> !KLA:R!;“ (Z. 452). Wie in den bisherigen Verwendungsweisen so wird auch hier der Diskursmarker als Aufmerksamkeitssignal und Mittel der Koordination der gemeinsamen Ausrichtung auf die als relevant hochgestufte Folgeäußerung eingesetzt.

Die beiden Ausschnitte SCHLIMMER LIEBESKUMMER und FABRIKEN veranschaulichen einerseits die Möglichkeit des Einsatzes des nur lose mit dem Folgesyntaxma verbundenen Diskursmarkers *guck mal* zur Einleitung von Imperativ- und Fragesätzen, andererseits verweisen sie aber auch auf die Kombiniertfreudigkeit von Diskursmarkern (Imo 2012:77). So geht dem *guck mal* in SCHLIMMER LIEBESKUMMER die Zögerungspartikel *äh* und dem in FABRIKEN der ebenfalls initial positionierte Diskursmarker *ja* voraus.

Im vorliegenden Datenmaterial **kookkurriert** der Diskursmarker *guck mal* vor allem mit folgenden Partikeln, Diskursmarkern, Satzadverbien, Konnektoren etc.: *und* („und GUCK mal,“), *äh* („äh GUCK mal,“), *ja* („°h <<all> ja GUCKma;>=“), *jetzt* („jetzt GUCK mal“) sowie *aber* („aber guck_ma“). Diese Kombinationen fungieren als weitere Kontextualisierungshinweise zur Abgrenzung von verwandten Konstruktionen wie der Imperativkonstruktion und der Überraschung-markierenden Interjektion.²¹

¹⁹ Hierzu auch Günthner (2015).

²⁰ Siehe Weidner (2015) zum Diskursmarker *ja*, der am Turnanfang die Kontinuität zur Vorgängeräußerung aufrecht erhält und zugleich das Rederecht sichert.

²¹ Im Unterschied zum Diskursmarker steht *guck mal* in der Verwendung als Interjektion oftmals mit dem Erkenntnisprozessmarker bzw. dem „change-of-state-token“ (Imo 2009) *ach* („ach guck mal!“). Im Falle der Verwendung des Imperativs zur visuellen Ausrichtungslenkung zeigen sich im vorliegenden Datenmaterial folgende Kombinationen: „oh guck mal!“, „guck mal schnell!“, „guck mal bitte!“, „guck mal da!“ Das Direktionaladverb *da* lenkt die visuelle Ausrichtung des Gegenübers auf einen präsenten Gegenstand.

Auch wenn Diskursmarker primär als Elemente gesprochener Sprache gelten, so werden sie dennoch in der informellen, schriftlichen Interaktion – wie in der SMS- und WhatsApp-Kommunikation – eingesetzt. Paul berichtet im folgenden SMS-Dialog seiner Schwester Jule von einem Streit, den er mit Anna und Ilona hatte:²²

SMS-Dialog 1: ÜBER EINEN STREIT BERICHTEN (SMS-Dialog #2055)

Ilona hat mir heute Hass nachrichten geschickt

Nachricht #6 – 30.10.2013 – 19:55:50

Was warum? Oo

Nachricht #7 – 30.10.2013 – 19:56:29

Guck mal ich hatte heite mit anna ne diskussion weil sie wieder wass dummes gesagt hat

Nachricht #8 – 30.10.2013 – 19:56:37

Und dann meinte ich päda passt nicht zu ihr

Nachricht #9 – 30.10.2013 – 19:56:48

Und dann meinte sie ja ich studiere es ja auch nur weil man da chillen kann

Nachricht #10 – 30.10.2013 – 19:57:26

Auf Pauls Mitteilung „Ilona hat mir heute Hass nachrichten geschickt“ (Nachricht #6) reagiert seine Schwester mit der erstaunten Nachfrage „Was warum? Oo“ (Nachricht #7). (Das „Oo“ repräsentiert hier weit aufgerissene Augen, die Erstaunen bzw. Entsetzen markieren). Einige Sekunden später führt Paul die Rekonstruktion des Vorgangs mit „Guck mal“ (Nachricht #8) ein. Typisch ist auch hier die Initialpositionierung zu Beginn eines Dialogzugs. Darüber hinaus wird gerade im Falle medial vermittelter Kommunikation, in der die Interagierenden räumlich distanz kommunizieren, die metaphorische Übertragung der Semantik noch deutlicher. Der Diskursmarker fungiert auch hier als Aufmerksamkeitssignal und zugleich als Mittel der Untermauerung der Relevanz der Folgeinheit „ich hatte heite mit anna ne diskussion weil sie wieder wass dummes gesagt hat“ (Nachricht #8).

Die Tatsache, dass in Kommunikationsformen wie SMS- und WhatsApp, die abseits schriftzentrierter Wohlgeformtheitsvorstellungen liegen, durchaus auch Diskursmarker wie *guck mal* eingesetzt werden, verweist nicht nur auf fließende Übergänge zwischen mündlichen und schriftlichen (nähesprachlichen) Kommunikationsformen, sondern auch darauf, dass die auf der Ebene der Metapragmatik

²² Hierzu auch Günthner (2015). Die SMS-Mitteilungen werden in Kolonnen präsentiert, wobei die Dialogzüge der einzelnen SMS-PartnerInnen links bzw. rechts angeordnet sind. Sämtliche Mitteilungen sind durchnummeriert und enthalten – soweit bekannt – auch Datum und Uhrzeit des Versendens der SMS-Nachricht.

operierenden Diskursmarker auch als wichtige Ressourcen im „wechselseitig mittelbaren kommunikativen Handeln“ (Luckmann 1988:54) fungieren.

3. Zur Verwendung von *weißt du* als Diskursmarker

Nicht nur Imperativformen frequenter Verba sentiendi und dicendi werden als Diskursmarker reanalysiert, sondern auch Frageformen wie die Verwendung der Inversionsform *weißt du* (inklusive ihrer regionalen Varianten „weisch(t)“, „woisch(t)“, „wusch“, „weisste“, „wisset Se“ etc.) können als Diskursmarker verwendet werden.

Im vorliegenden Datenmaterial finden sich unter den 60 Belegen von *weißt du* 55 Singular- und fünf Höflichkeitsformen (*wissen Sie*). In 54 Fällen stehen *weißt du* bzw. *wissen Sie* äuerungsinitial (im Vor-Vorfeld) und in 6 Fällen wird *weißt du* als Rückversicherungssignal (im Sinne eines *tag*) äuerungsfinal bzw. nach Beendigung der Turnkonstruktionseinheit inkrementell angefügt.²³

Das Deutsche Universalwörterbuch des Duden (2001:1821) liefert zu „wissen“ folgenden Eintrag: „1. *Durch eigene Erfahrung od. Mitteilung von außen Kenntnis von etw. jmdm. haben, sodass zuverlässige Aussagen gemacht werden können (...).* 2. *über jmdn. etw. unterrichtet sein; sich einer Sache in ihrer Bedeutung, Tragweite, Auswirkung bewusst sein; (...).* 3. *davon Kenntnis haben, sicher sein, dass sich jmd. etw. in einem bestimmten Zustand [...] befindet [...].*“²⁴ Der folgende Ausschnitt aus einem Gespräch zwischen zwei Teilnehmerinnen einer TV-Reality-Show illustriert den Gebrauch der Frageform *weißt du* mit dem semantischen Merkmal „*Kenntnis von etw. haben*“. Kira fragt Vera in Zeile 254, ob sie weiß, ob Fische überhaupt etwas trinken:

Transkript 7: TRINKENDE FISCHE (aus: bb1-79)

254 Kira: weißt du ob Fische was trinken?
 255 Vera: nee (-),
 256 ich dachte fische hätten kein geDÄCHTnis.
 257 Kira: Fische. (-)
 258 <<lachend>ja aber die könn doch deswegen
 trotzdem TRINKen.>

Das in Zeile 254 produzierte *weißt du* mit seinem nachfolgenden durch *ob* eingeleiteten Nebensatz, der semantisch gesehen die notwendige Ergänzung bildet, hat den Status eines Matrixsatzes inne (Imo 2007:154). Die Sprecherin macht mit ihrer als ersten Paarteil fungierenden Fragekonstruktion von ihrem Gegenüber eine entsprechende Reaktion erwartbar.

²³ Siehe auch Imo (2007:133ff.) zur Häufigkeit von verschiedenen Konstruktionen mit *wissen*. *Weißt du* kann allerdings auch im Mittelfeld positioniert sein, was diese Verwendung in die Nähe einer Modalpartikel versetzt (hierzu auch Stein 1995:241 und Imo 2007:167ff.). Siehe König (2016) zu „question tags“ und Diskursmarkern.

²⁴ Im Deutschen Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm (1889/1935/84:748f.) findet sich folgende Ausführung zu *wissen*: „*die entwicklung von der ursprünglich sinnlichen bedeutung ‚erblickt, gesehen haben, sehen‘ zu der allgemeineren ‚erfahren haben, kenntnis genommen haben von‘ (...)* hat wissen schon in der vorgermanischen zeit durchlaufen. Auf diesem stande ist das wort seither stehen geblieben. [...] 1) etwas erfahren haben, kenntnis davon haben, die kenntnis kann aus äusserer sinnlicher wahrnehmung, aber auch aus innerer erfahrung und einsicht stammen.“

Neben diesen Verwendungsweisen des Verbs *wissen* mit der Bedeutung „*Kenntnis von etw. jmdm. haben*“ produzieren SprecherInnen in Alltagsinteraktionen die Inversionsform *weißt du* der 2. Person (gelegentlich auch *wissen Sie*) auch ohne Ergänzung.²⁵ Bei einer solchen Reanalyse der ehemaligen Matrixsatzkonstruktion *weißt du, wo/wann/warum/ob/wie/dass etc...* als äußerungsinitialer Diskursmarker sowie als äußerungsfinaler *question tag* zeigt sich oftmals eine **phonologische Reduktion** durch Klitisierung („*weißte*“, „*weischt*“ bzw. „*woischt*“) bzw. in den süddeutschen Daten sogar eine Tilgung des Pronomens der 2. Person Singular („*woisch*“, „*weischt*“, „*wusch*“).²⁶ Im folgenden Gesprächsausschnitt, in dem sich die Geschwister Eva, Uschi und Christian über schlecht erzogene und zickige Töchter unterhalten, wird sowohl ein äußerungsinitiales als auch ein -finales „*woisch*“ produziert:

Transkript 8: SCHLECHT ERZOGENE TÖCHTER (OBERSCHWABEN)

72 Eva: STRECKT ihr_m vAdder d_zung raus.
 73 Aber,
 74 aber net amol a ARMweite weg-(.)
 75 dreimol vor ALLe leit; (.) wOIsch;
 76 hahaha
 77 (2.0)
 78 Uschi: NE also.
 79 DES?
 80 WOISCH des isch mit_en grUnd,
 81 warum i eigentlich kOI[ne töchter WOLLT.]
 82 Chr: [(etz FANge mer a fei)]

Im Anschluss an ihre entrüstete Darlegung (Z. 75) produziert Eva ein „*wOIsch*“ als Rückversicherungssignal. Dieses trägt einerseits dazu bei, das Ende ihres Redezugs zu markieren, zum anderen lenkt es den Aufmerksamkeitsfokus rückwirkend auf das rekonstruierte Verhalten der schlecht erzogenen Tochter und verleiht der soeben produzierten Beobachtung mehr Nachdruck.²⁷ Im Unterschied dazu ist das von Uschi äußerungsinitial positionierte „*WOISCH*“ (Z. 80) nicht etwa rückwärtsgerichtet, sondern projizierend und macht eine Fortsetzung des Redezugs durch die Sprecherin erwartbar. Ähnlich wie *guck mal* fungiert auch dieses „*WOISCH*“ (Z. 80) als „*prospective indexical*“ (Goodwin 1996:384), das die Aufmerksamkeit der GesprächspartnerInnen nicht nur einfordert, sondern auf die projizierte, als relevant hochgestufte Folgeaussage lenkt.²⁸ Im Unterschied zu *guck mal* ist der Diskursmarker *weißt du* in den vorliegenden Belegen – wie das

²⁵ Siehe Auer/Günthner (2005) zur Entwicklung von Matrixsätzen mit *Verba sentiendi* und *dicendi* (wie *weiss(t)(du)*) in der Funktion von *tag-questions*; vgl. auch Imo (2007:156ff.) zur Verwendung von *weißt du/wissen Sie* als „*Vergewisserungssignal*“ sowie Şimşek, (2012) zu Formen und Funktionen von *weißt du* im Türkendeutsch. Siehe auch Maschler (2012) zur Entwicklung von Hebräisch *yada* („*wissen*“) von einem Matrixsatzverb zum Diskursmarker.

²⁶ Hierzu auch Imo (2007:162).

²⁷ Je nach prosodischer Realisierung dieser turnfinalen Rückversicherungsmarker wird ein Rezipientensignal eingefordert oder nicht. Hierzu auch Imo (2007:166f.). Siehe auch Hagemann (2009) zu „*tag questions*“ und ihren Funktionen im gesprochenen Deutsch.

²⁸ Vgl. auch Stein (1995:241), der *weißt du/wissen Sie* als „*gesprächsspezifische Formel*“ mit der dominanten Funktion der „*Ankündigung einer Erläuterung*“ klassifiziert. Als weitere Funktionen nennt er: „*Aufmerksamkeitssteuerung • Verständnissicherung • Konsensherstellung • Gesprächssteuerung: Sicherung der Sprecherrolle • Gliederungssignal.*“

„WOISCH“ in Zeile 80 – gelegentlich prosodisch integriert, so dass er mit dem Folgesyntagma eine gemeinsame Intonationskontur bildet.

Die Verwendung von „WOISCH“ in Zeile 80 veranschaulicht somit, wie ein als Matrixsatz verwendetes Frageformat als eine primär auf der Ebene des Diskurses angesiedelte Diskursmarker-Konstruktion reanalysiert wurde. Bezeichnend hierfür ist, dass *weißt du* nicht länger als erster Paarteil fungiert, der eine Antwort vom Gegenüber erwartbar macht, sondern vielmehr eine Folgeerläuterung auf Seiten des/der SprecherIn projiziert. Wie im Fall von *guck mal* eröffnet auch *weißt du* Redezüge bzw. Turnkonstruktionseinheiten, ohne turnfähig zu sein, und wie *guck mal* fungiert auch *weißt du* als „contextual coordinate“ (Schiffrin 1987:31) und damit als metapragmatisches Zeichen, das dem Gegenüber Interpretationsanleitungen in Bezug auf die Folgeäußerung liefert.

Diese Verwendung als Diskursmarker mit primär metapragmatischen Funktionen ist auch hier eng mit dessen Positionierung an der syntaktischen Peripherie verwoben (Günthner 1999; 2005; Auer/Günthner 2005) und entspricht dem von Givón (1990:826) im Bereich der Satzverknüpfung vorgeschlagenen Form-Funktions-Parallelismus: „The more two events/states are integrated semantically or pragmatically, the more will the clauses that code them be integrated grammatically.“²⁹ Die nur lose Verknüpfung der Diskursmarker mit dem Folgesyntagma kontextualisiert in gewisser Weise den Kontiguitätsbruch hin zur Ebene der Metapragmatik.

Die Univerbierung zur Diskursmarker-Konstruktion zeichnet sich auch hier durch den **Verlust an syntaktischer Variabilität** des peripher positionierten *weißt du* aus. Die **externe Syntax** ist insofern reduziert, als der Diskursmarker die Fähigkeit verloren hat, andere Strukturelemente zu regieren bzw. formal zu beeinflussen. Auch die **interne Syntax** geht insofern verloren, als die ehemalige Matrixsatzkonstruktion durch den Univerbierungsprozess auf die Inversionsform der 2. Person in Kombination mit der Präsenzmarkierung fixiert ist. Dieser Prozess der „**Dekategorisierung**“ (Hopper/Traugott 1993/2003:103f.) in Kombination mit dem Verlust an grammatischer Variabilität wird auch im Fall von *weißt du* von **einem semantischen Wandel begleitet**: Die ursprüngliche Interrogativhandlung, mit der SprecherInnen Kenntnisse erfragen („weißt du wo?“, „wissen Sie, wie er heißt?“, „wisst Ihr, warum der Unterricht verschoben wird?“, „weisch des sicher?“ etc.) und damit eine Antwort als zweiten Paarteil erwartbar machen, weicht der Ankündigung einer weiteren Ausführung durch die/den SprecherIn selbst. Zugleich ist die Bedeutung von „Kenntnis haben/unterrichtet sein/etwas erfahren haben“ etc. im Fall des Diskursmarkers nicht völlig verloren: Die ursprüngliche Semantik schwingt im Sinne der „persistence“ (Hopper 1991) insofern noch mit, als nun zwar nicht länger Kenntnisse des Gegenübers erfragt werden, doch stattdessen eine Wissensvermittlung von Seiten des/der Sprechenden angekündigt wird, die im Anschluss als gemeinsam geteiltes Wissen geltend gemacht werden kann. So präsentiert Uschi im Ausschnitt SCHLECHT ERZOGENE TÖCHTER – eingeleitet durch „WOISCH“ – den

²⁹ Zugleich veranschaulicht die Verwendung von *weißt du* als links-peripherem Diskursmarker bzw. als recht-positioniertem Rückversicherungssignal, dass beide Verwendungsweisen zur Konstitution von Intersubjektivität eingesetzt werden. Dies widerspricht der Hypothese, dass lediglich Elemente am rechten Satzrand intersubjektive Funktionen einnehmen können. Siehe auch Traugott (2014) zu dieser Debatte.

Geschwistern ihre Beweggründe, weshalb sie keine Töchter möchte. Der Diskursmarker *weißt du* macht also neben der Funktion der Aufmerksamkeitslenkung und der Koordination der intersubjektiven Ausrichtung zwischen den Beteiligten zusätzlich einen Wissenstransfer als Folgehandlung erwartbar.³⁰ Es verwundert somit nicht, dass *weißt du* immer wieder zur Thematisierung persönlicher Vorlieben, zur Einleitung von Geständnissen, Meinungskundgaben, Lebensmaximen, subjektiven Bewertungen etc., die sich teilweise über mehrere Intonationseinheiten erstrecken, eingesetzt wird.³¹

Im folgenden Ausschnitt berichtet die Anruferin Pia dem Moderator (Thomas) einer Radio-Phone-In-Sendung von ihrer Bulimie. Der Moderator versucht, sie dazu zu bewegen, eine Therapie zu machen.

Transkript 9: BULIMIE (RADIO-BERATUNG ID 26 THOMAS):

764 Tho: du MUSST-
 765 <<all> wenn du zu einer theraPIE gehst,>
 766 musst du deiner familie noch GAR nichts erzÄHlen;
 767 da MUSST du nur dem therapeUTen was erzählen;
 768 Pia: hh. JA: .h;
 769 Tho: SO wie du mir das AUCH erzählt hast-
 770 SO fängt=s da AUCH an;
 771 Pia: nja: das is aber EIN ()
 772 w_wei_WEIßT du,
 773 ich hab bei dIr jetzt ANgerufen,
 774 weil ich einfach DACHte,
 775 eh .h das is ja Immer wieder ne SACHe,
 776 die mir im kopf HOCHkommt;
 777 =wo du Immer wieder SAGST,
 778 .h das is doch nich norMAL was du da[machst];

Auf Pias Befürchtung hin, dass ihre Familie von ihrer Bulimie erfahren könnte, entgegnet Thomas (Tho), dass nur der Therapeut von ihrem Leiden erfahren muss (Z. 764ff.). Im Anschluss setzt Pia mit einem dissens-indizierenden „nja“ (Z. 771) ein, dem eine weitere Kontrastmarkierung folgt: „das is aber EIN ()“. Die Sprecherin bricht dann jedoch ihre syntaktische Struktur ab und initiiert in Zeile 772 einen Neustart mit dem prosodisch eigenständigen Diskursmarker „w_wei_WEIßT du“, der eine eigene Intonationsphrase mit leicht steigender Kontur bildet. Grundlegend ist auch hier, dass die Sprecherin mit „WEIßT du“, gewisse interaktionale Erwartungen an den Fortgang der Interaktion aufbaut: Neben der weiteren Beanspruchung des Rederechts fordert sie die

³⁰ Wie im Fall von *guck mal* finden sich auch beim Diskursmarker *weißt du* eng verwandte Gebrauchsweisen mit zahlreichen funktionalen Überschneidungen, wie bereits am Beispiel der final positionierten Rückversicherungspartikel *weißt du* verdeutlicht wurde. Weitere Überlappungen zeigen sich mit der Fragekonstruktion *weißt du was?*, die SprecherInnen einsetzen, um vom Gegenüber ein Ticket zum Erzählen bzw. zu weiteren Ausführungen zu erlangen. Auch diese Konstruktion appelliert an die Aufmerksamkeit des Gegenübers (Gülich 1970:229; Herring 1991:259), doch im Unterschied zum Diskursmarker *weißt du* weist sie einerseits eine Objektergänzung auf und ist damit turnwertig, andererseits kann sie – je nach prosodischer Realisierung – als erster Paarteil fungieren, der eine Reaktion des Gegenübers erwartbar macht, bevor die Sprecherin ihre angekündigte Neuigkeit präsentiert. Was die *weißt du was?*-Konstruktion jedoch mit dem Diskursmarker *weißt du* gemeinsam hat, ist die Aufmerksamkeitslenkung des Gegenübers auf eine als relevant eingestufte Folgeäußerung.

³¹ In sieben der vorliegenden Verwendungen von *weißt du* als Diskursmarker folgen subjektivierte Aussagen wie „ich finde“, „ich meine“, „ich will“, „ich glaube“ etc.

Aufmerksamkeit für etwas Wichtiges, was ihr Gegenüber „wissen“ sollte, ein. Im Sinne Traugotts (2012:9) kodiert der Diskursmarker die Aufmerksamkeit des/der SprecherIn in Bezug auf den „cognitive stance of the Addressee“. Auch in diesem Ausschnitt wird der weite Skopus des Diskursmarkers erkenntlich, der eine sich über mehrere Turnkonstruktionseinheiten erstreckende Äußerungssequenz einleitet.

Bislang wurden zahlreiche Parallelen zwischen den Diskursmarkern *guck mal* und *weißt du* offenkundig: Mit diesen in der 2. Person univertierten und somit durch die Morphosyntax dialogisch ausgerichteten Konstruktionen fordern die SprecherInnen die gesteigerte Aufmerksamkeit ihrer GesprächspartnerInnen für die Folgeäußerung ein und tragen damit zur Koordination der intersubjektiven Ausrichtung bei. Wie im Fall von *guck mal* bildet auch der Diskursmarker *weißt du* eine interaktive Ressource zur Konstitution von Intersubjektivität (bzw. „intersubjectification“), da auch *weißt du* eingesetzt wird, um einen interaktional geteilten Wissensstand zu erzielen: Mit *weißt du* enkodiert der Sprecher seine Orientierung an der kognitiven Ausrichtung seines Gegenübers und auch hier führt der Diskursmarker eine Erläuterung ein, die zu einer gemeinsamen Ausrichtung führen soll (Traugott 2014:21). Beiden Diskursmarkern ist somit der dialogische Charakter quasi „eingeschrieben“. Doch im Unterschied zu *guck mal* leitet der Diskursmarker *weißt du* in den vorliegenden Belegen weder Fragen noch Aufforderungen ein. Diese Einschränkung der syntaktischen Fortsetzungsoption ist der Semantik und Funktion der *weißt du*-Konstruktion geschuldet: Im Unterschied zu *guck mal* indiziert der Diskursmarker *weißt du* eine Art Wissensvermittlung durch den/die SprecherIn; d.h. das Gegenüber soll etwas erfahren, was er/sie u.U. bislang noch nicht wusste. Für einen solchen Wissenstransfer ist eine Frage- bzw. Imperativform eher ungeeignet. Ein weiterer Unterschied zum Diskursmarker *guck mal* betrifft das Variationsspektrum: Während *guck mal* als Diskursmarker in den vorliegenden Belegen auf die 2. Person Singular beschränkt bleibt, finden sich unter den 60 Belegen von *weißt du* vier Fälle des Diskursmarkers in der Höflichkeitsform *wissen Sie*.

Der folgende Ausschnitt entstammt wiederum einer Radio-Phone-In-Sendung. Die Anruferin Christa (Chr) berichtet von ihren Eheproblemen und führt aus, dass ihre Enkelkinder, die sie betreut, ihr „SONnenschein; (Z. 021)“ sind:

Transkript 10: EHEPROBLEME (RADIO-BERATUNG ID 12 THOMAS):

```

015 Chr:      [°hh]
016      deWEgen, =
017      betrEU_isch die ENkelkInder;
018 Tho:  ja:,
019 Chr:  °hh [WISsen  ]_se==
020 Tho:  [<<p> ich->]
021 Chr:  das_is <<gepresst> mein gAnzer SONnenschein;>
022 Tho:  HM_hm,

```

Nach Christas Ausführung, dass sie die Enkelkinder ihrer jüngsten Tochter betreut, da diese arbeiten gehen muss, ergreift sie in Zeile 019 erneut den Redezug. Dieser setzt mit einem prosodisch eigenständigen „°hh [WISsen]_se==“ ein, bevor die emotional markierte Bewertung „das_is <<gepresst> mein gAnzer SONnenschein;>“ (Z. 021) folgt, mit der Christa ihren Gesprächspartner in ihre Gefühlswelt einweiht. Der in der Höflichkeitsform produzierte Diskurs-

marker „[WISsen]_se=“ fungiert auch hier als metapragmatisches Mittel zur Aufmerksamkeitskoordination, „ [to achieve] a joint understanding of what is going on“ (Schegloff 1992:1338). Und auch im vorliegenden Fall vermittelt die Sprecherin dem Gegenüber eine für ihn neue Information, die von nun an Bestandteil des „common ground“ (Clark 1996:93) der Interagierenden ist.

Wie andere Diskursmarker erweist sich auch *weißt du* als recht kombinierfreudig (Imo 2012:77): Zu den kookkurrierenden Elementen zählen neben den Diskursmarkern bzw. Partikeln *ja* und *also*, die Exklamation *ach*, das Satzadverb *eben* und die Konjunktion *aber*, die dem Diskursmarker vorausgehen. Zum andern folgen *weißt du* immer wieder freie Themen und Linksversetzungen.³² Auffällig ist ferner die Kookkurrenz von *weißt du* und namentlichen Adressierungen des Gegenübers: So findet sich in 7 der 60 Belege im unmittelbaren Anschluss an *weißt du* die namentliche Adressierung des/der GesprächspartnerIn. Diese Kombination aus [*weißt du* + onymische Adressierung des Gegenübers] wird in den vorliegenden Daten als Strategie der erhöhten – da personifizierten – Aufmerksamkeitslenkung des Rezipienten auf Folgeäußerung eingesetzt.³³ Diese kann wie im folgenden Ausschnitt aus einer Radio-Phone-In-Sendung u.a. zur Einleitung einer Dissensäußerung eingesetzt werden. Dirk, der Anrufer, ist überzeugter Bodybuilder und erzählt dem Moderator (Thomas), dass er trainingsunterstützende Anabolika eingenommen hat. Thomas fragt daraufhin nach dem Einnahmezeitraum:

Transkript 11: BODYBUILDING (RADIO-BERATUNG ID 158 THOMAS)

509 Dirk: ach GANZ kurz;
 510 [also drei] (.) DREI vier wOchen.
 511 Tho: [GANZ kurz;]
 512 Dirk: [abe:r ein]e HALbe kUr,=
 513 Tho: [°hhh]
 514 Dirk: =praktisch geTEILT mit jemand Anders;
 515 Tho: wEIBt_du DIRK-
 516 <<stotternd> b ba ab> bei Allem verSTÄNDnis;
 517 für_so (.) mUskel(.)!SUCHT!;=ne,
 518 (-)
 519 Tho: [ä:h-] °h
 520 Dirk: [ja-]
 521 (--)
 522 Tho: ich-
 523 (--)
 524 für mI:ch_s: UNverstÄndlich==
 525 =dass die jU:ngs das MACHen,
 526 Dirk: °hh
 527 Tho: wei:l,
 528 die EI:ne,
 529 gAnz üble NEbenwirkung is ja:,
 530 °h dass (.) die !HO!den schrUmpfen;

Nachdem Dirk berichtet, dass er sich die betreffende Aufbaukur mit Anabolika „DREI vier wOchen.“ mit einem Kollegen geteilt hat, eröffnet der Moderator in Zeile 515 seinen Redezug mit „wEIBt_du“. Zusammen mit der folgenden namentliche Anrede des Anrufers „DIRK“ bilden die beiden Elemente eine gemeinsame

³² Hierzu auch Imo (2007:159).

³³ Zur namentlichen Adressierung in Gesprächen siehe Günthner (i. Dr.).

Intonationseinheit, die sie vom Folgeteil abgrenzt. Im Anschluss produziert Thomas eine dissens-ankündigende Präsequenz „<<stotternd> b ba ab> bei Allem verSTÄNDnis; für_so (.) mUskel(!)SUCHT!;=ne,“ (Z. 516-517) gefolgt von seiner sich über eine längere Äußerungssequenz erstreckenden Gegenposition (Z. 522ff.). Mit der Kombination des redezug-einleitenden Diskursmarkers „weIßt du“, der eine folgende in-Kennntnis-Setzung projiziert und der namentlichen Adressierung, die dem Gesprächspartner explizit die Rezipientenrolle zuweist, wird einerseits dessen Aufmerksamkeit erhöht und zum anderen die Eindringlichkeit des Folgearguments markiert. Somit wundert es nicht, dass die beiden sprachlichen Elemente – der Diskursmarker *weißt du* und die onymische Adressierung des Gegenübers – gerade im Kontext von Widerspruchshandlungen sowie von als besonders zentral markierten, emphatisch aufgeladenen Erläuterungen, Eingeständnissen bzw. Bewertungen immer wieder zusammentreffen.

Wie *guck mal so* wird auch der Diskursmarker *weißt du* keineswegs nur in der mündlichen Interaktion eingesetzt. Im folgenden SMS-Dialog interagieren zwei Kusinen (Eva und Frieda), die mit Freunden ein Festival besuchen wollen. Dabei kommt die Frage auf, ob man dafür ein Wohnmobil (womo) mietet oder lieber zeltet:

SMS-Dialog 2: WOMO MIETEN (SMS-Dialog #2378)

Ja ich will auch so oder so womo. Des Ding is nur ich dachte DU willst des auch... Und wenn wir da jetzt extra hingegen isch auch bissl dumm...

Nachricht #29 - 06.06.13 - 21:43:39

Also extra jeder für sich

Nachricht #30 - 06.06.13 - 21:44:08

Ja alter keine ahnung kanns dir no ned sagen

Nachricht #31 - 06.06.13 - 21:44:41

Ich meld mich

Nachricht #32 - 06.06.13 - 21:45:06

Ja **weisch** ich Checks grad et Lara hat nicht mal ne Karte, als ich neulich gefragt hab was mit Maier ist hat keiner gesagt dass der mit uns gehen will

Nachricht #33 - 06.06.13 - 21:46:32

In Nachricht #33 initiiert Eva ihre Replik mit der im Vor-Vorfeld positionierten Diskursmarkerkombination „Ja weisch“, um anschließend eine längere Ausführung zu produzieren. Mit *ja* wird zunächst einmal Kontinuität zur Vorgängermitteilung indiziert (Weidner 2015), gefolgt von dem phonologisch reduzierten „weisch“, das auch hier – trotz distanter Interaktionspartnerin – die intersubjektive Ausrichtung koordiniert, indem es die Aufmerksamkeit der SMS-Partnerin auf die folgenden Wissensübermittlung zieht. Der Skopus von „weisch“ umfasst sogar innerhalb der SMS-Mitteilung eine längere narrative Sequenz.

Da es sich bei SMS- und Messagingkommunikation meist um informelle bzw. nächstsprachliche Kommunikation handelt, ist die Verwendung von sprachlichen Verfahren, die von der schriftorientierten Normgrammatik abweichen, nicht verwunderlich, zumal die Rolle verbaler, metapragmatischer Elemente zur Indizierung von Diskursrelationen, Einstellungen und Verstehenshilfen durch den Wegfall jener für die face-to-face-Kommunikation relevanten Kontextualisierungsmittel wie Prosodie, Gestik/Mimik etc. an Relevanz gewinnt (hierzu auch Imo i. d. Band).³⁴

4. Schlussfolgerungen zur Verwendung von *guck mal* und *weißt du* sowie mögliche Konsequenzen für die Analyse von Diskursmarkern in der Interaktion

Die vorliegende Studie zum Gebrauch der Imperativform *guck mal* sowie der Frageinversion *weißt du* als Diskursmarker liefert folgende Ergebnisse:

- In ihrer Funktion als unverbundene Diskursmarker weisen *guck mal* und *weißt du* eine Skopusausweitung auf, die sich teilweise über längere Diskurssequenzen und Intonationseinheiten erstreckt.
- In beiden Fällen geht mit ihrer peripheren Positionierung ein Verlust an interner Syntax einher, so dass der Variantenspielraum der betreffenden Form eingeschränkt wird (im Fall von *guck mal* auf die 2. Person Singular und im Fall von *weißt du* auf die 2. Person Singular sowie die Höflichkeitsform in Verbindung mit der Präsensform). Die externe Syntax ist ebenfalls insofern reduziert, als der jeweilige Diskursmarker in seiner peripheren Position die Fähigkeit verliert, andere Strukturelemente zu regieren.
- Die lose Verbindung zwischen den Diskursmarkern und dem Folgeteil kann prosodisch gestützt werden, indem der Diskursmarker eine eigene Intonationsphrase bildet. Während dies bei sämtlichen *guck mal*-Belegen der Fall ist, ist der Diskursmarker *weißt du* gelegentlich Teil der Kontur des Folgesegments.
- Mit der Reanalyse der Imperativ- bzw. Fragekonstruktion zum Diskursmarker geht zugleich eine Modifikation der ursprünglichen Semantik einher: Im Falle von *guck mal* wird das Gegenüber nicht länger zum physischen Hinsehen aufgefordert, sondern zur *mentalen Orientierung auf den Folgediskurs*. Was erhalten bleibt, ist die Aufforderung zur gemeinsamen Aufmerksamkeitsausrichtung. Mit dem Diskursmarker *weißt du* wird nicht länger der erste Paarteil einer Fragehandlung initiiert, sondern eine Erläuterung von Seiten des/der SprecherIn relevant gesetzt. D.h. anstatt Wissen vom Gegenüber zu erfragen, werden ihm nun Erkenntnisse, Einstellungen etc. von Seiten der/des SprecherIn angekündigt. Auch wenn die Diskursmarker *guck mal* und *weißt du* im Vergleich zu ihren traditionellen Verwendungsweisen eine „Dekategorisierung“ (Hopper 1991) erfahren haben, haben sie wichtige metapragmatische und diskursbezogene Funktionen mit einer zunehmenden Orientierung an der „metatextuellen Ebene der Diskurswelt“ (Traugott 1997:3) erworben: Sie

³⁴ Wie Ágel (2015:144ff.) veranschaulicht, haben linke Satzrandglieder (sogenannte „Onlineprojektoren“ in Ágels Terminologie) gerade in Nähetexten, zu denen die vorliegenden SMS-Dialoge zählen, wichtige Funktionen inne.

indizieren zum einen die Unabgeschlossenheit der Äußerung und sichern der/dem SprecherIn damit das Rederecht für weitere Ausführungen; zum andern fordern sowohl *guck mal* als auch *weißt du* die Aufmerksamkeit des Gegenübers für die als relevant hochgestufte, refokussierende Folgeäußerung ein. In beiden Fällen steuern sie als „contextual coordinate“ (Schiffrin 1987:31) die intersubjektive Ausrichtung zwischen dem/der Sprecher/in und dem Gegenüber. Somit fungieren beide Diskursmarker als Gegenbeispiele zur Hypothese, dass lediglich Elemente an der rechten Satzperipherie intersubjektiv ausgerichtet seien.³⁵

- Beide Diskursmarker sind aus der Reanalyse von Formen entstanden, die sich an den KommunikationspartnerInnen orientieren und bestimmte Reaktionen von ihnen erwartbar machen (ein Nachkommen der Aufforderung im Fall der Imperativform bzw. eine Antwort als zweiten Paarteil im Fall der Frageform). Diese dialogische Orientierung ist auch den beiden Diskursmarker-Konstruktionen eingeschrieben: Beide klagen die Aufmerksamkeit der InteraktionspartnerInnen für die folgende als gewichtig indizierte Ausführung ein. Im Falle von *guck mal* wird die mentale Ausrichtung des Gegenübers an der Diskurswelt eingefordert; *weißt du* projiziert dagegen eine Wissensübermittlung, die im Anschluss als Teil des „common ground“ (Clark 1996:93) und damit als gemeinsamer Wissensbestand der Interagierenden zu betrachten ist. In beiden Fällen fungieren die Diskursmarker als metapragmatische und dialogisch ausgerichtete Elemente, die auf das Verstehen bzw. auf die Nachvollziehbarkeit des Gesagten durch die RezipientInnen hin ausgerichtet ist.

Aus der vorliegenden Untersuchung zur Verwendung von *guck mal* und *weißt du* in der Interaktion lassen sich folgende Fragestellungen bzw. Konsequenzen für die Erforschung von Diskursmarkern im interaktionalen Gebrauch ableiten:

- (i) **Diskursmarker sind keineswegs auf mündliche Kommunikationsformen reduziert:** Sowohl die Imperativform *guck mal* als auch die Frageinversion *weißt du* werden in gesprochenen wie auch in informellen schriftlichen Interaktionen als äußerungsinitial positionierte, nur lose mit dem Folgesyntagma verknüpfte Diskursmarker reanalysiert. Folglich haben Diskursmarker auch in mittelbaren Kommunikationsformen, bei denen technische Mittel eine Überschreitung aus dem Hier-und-Jetzt der unmittelbaren Kommunikation ermöglichen und die einen hohen Grad an Interaktivität und Informalität aufweisen, wichtige interaktionale Funktionen inne. Gerade in medialen Kommunikationsformen, denen Kontextualisierungsmittel wie Prosodie, Gestik/Mimik etc. nicht zur Verfügung stehen, bilden sie wichtige Ressourcen zur Indizierung von Diskursrelationen und Einstellungen und liefern wichtige Interpretationshilfen.
- (ii) Auch wenn Diskursmarker äußerungsinitial zu Beginn eines Turns oder einer Turnkonstruktionseinheit stehen und so eine periphere, für Rahmungsfunktionen typische Position innehaben, **ist ihre Zuordnung zur satzgrammatisch bezogenen Position des „Vor-Vorfelds“ insofern problematisch**, als diese Elemente keineswegs nur ein einzelnes Folgesyntagma einleiten.

³⁵ Siehe Traugott (2014:7; 22f.) zur Debatte um links- bzw. rechtsperiphere Positionierung von pragmatischen Markern. Auch sie argumentiert, dass die Annahme „Expressions at left periphery are likely to be subjective, those at right periphery intersubjective“ nicht haltbar ist.

Oftmals initiieren sie längere Äußerungssequenzen, die sich über mehrere Turnkonstruktionseinheiten (teilweise sogar reдеzugübergreifend) erstrecken. Dies wirft die Frage auf, inwiefern bei Analysen authentischer Daten satzgrammatische Modelle und Kategorien wie die der Felderstruktur überhaupt greifen, zumal – wie Ägel (2015:144ff.) ausführt – die Grammatikalisierung der Klammerstruktur im Deutschen eng mit der „sekundären Literalität“ und damit der „entzeitlichten Linearität der konzeptuellen Schriftlichkeit“ verbunden ist und somit zur „Offlinesyntax“ gehört.

- (iii) **Beide Diskursmarker weisen eng verwandte Formen auf, mit denen sie in mehrfacher Hinsicht überlappen:** So zeichnen sich beim Diskursmarker *guck mal* sowohl Überlappungen und Übergänge zur alleinstehenden Imperativkonstruktion („guck mal!“, „guck mal da!“), zur Verwendung des Imperativs als Matrixsatz („guck mal, wie schön das aussieht!“) als auch zur Überraschung-indizierenden Interjektion („ach guck mal an!“) sowie zur Matrixsatzkonstruktion „gucken Sie halt mal, wie Sie das zeitlich schaffen“ ab. Der Diskursmarker *weist du* weist sowohl unscharfe Ränder zur Rückversicherungspartikel *weist du?* als auch zur rhetorischen „Ticket“-Frage *weist du was?* auf. Ein Vergleich mit diesen verwandten Formen veranschaulicht einmal mehr das Überlappungsspektrum grammatischer Konstruktionen im interaktionalen Gebrauch: Weder sind die Grenzen zwischen verschiedenen Diskursmarker-, Imperativ-, Interjektionskonstruktionen etc. klar umrissen, noch würde eine starre Grenzziehung der interaktionalen Realität gerecht. Als aufschlussreich erweisen sich allerdings oftmals die kookkurrierenden Elemente, da diese wichtige Kontextualisierungsfunktionen innehaben.

Auch wenn einige traditionelle Grammatikkonzepte (hierzu Auer/Günthner 2005) Diskursmarker aus dem Wirkungsfeld der Grammatikalisierung ausschließen, da diese angeblich nicht zum Bereich „der Grammatik“ gezählt werden können, möchte ich entschieden für deren Einbezug plädieren. Betrachtet man Grammatik im interaktionalen Gebrauch, wird rasch deutlich, dass hierfür ein Grammatikbegriff notwendig ist, der sich weder auf die Morphosyntax noch auf schriftbasierte Sätze beschränkt (siehe u.a. Barth-Weingarten/Couper-Kuhlen 2002; Günthner 1999; Gohl/Günthner 1999; Günthner/Mutz 2004). Sowohl in der gesprochenen Sprache als auch in bestimmten medial vermittelten schriftlichen Kommunikationsformen greifen Interagierende auf Diskursmarker zurück, die als metapragmatische Zeichen und Ressourcen der Intersubjektivität bestimmte Interpretationen und Beziehungen auf der Diskursebene kontextualisieren, deren Skopus über den eines traditionellen Satzes hinausreicht und längere Diskurssegmente umfassen kann, deren periphere Positionierung spezifische grammatikalische Eigenheiten mit sich bringt, deren syntaktische Variabilität im Zuge ihrer Reanalyse (im Vergleich zu ihrer traditionellen Verwendungsweise) einschränkt ist, deren phonologische Realisierung oftmals reduziert und deren Semantik verblasst bzw. modifiziert wird. In Anlehnung an Hartmanns (1958:84f.; 1979) Konzept von Grammatik als „offener Form“ argumentieren Auer/Günthner (2005) für eine Konzeptualisierung von Grammatik, die sich weder auf Morphosyntax noch auf den engen Satzrahmen begrenzt, sondern Grammatik als Zusammenschau dynamischer hoch-adaptiver Ressourcen der Interaktion betrachtet, die in unterschiedlichen Kontexten zu unterschiedlichen Funktionen eingesetzt werden können. Eine solche dynamische und kontingente, an der interaktionalen Realität

ausgerichtete Konzeptualisierung erlaubt es, Phänomene wie Diskursmarker, Modalpartikeln sowie andere schwer in traditionelle Kategorien einzuordnende Ressourcen, denen der dialogische Handlungscharakter quasi „eingeschrieben“ ist (Hartmann 1979:501) und die aufgrund ihrer metapragmatischen Ausrichtung letztendlich indexikalisch fungieren und damit kontextbezogen zu interpretieren sind, in eine Theorie der Grammatik der Interaktion einzubeziehen.

5. Literatur

- Ágel, Vilmos (2015): Die Umparametrisierung der Grammatik durch Literalisierung. Online- und Offlinesyntax in Gegenwart und Geschichte. In: Eichinger, Ludwig M. (Hg.), Sprachwissenschaft im Fokus. Positionsbestimmungen und Perspektiven. Berlin/München/Boston: de Gruyter, 122-155.
- Auer, Peter (1997): Formen und Funktionen der Vor-Vorfeldbesetzung im gesprochenen Deutsch. In: Schlobinski, Peter (Hg.), Syntax des gesprochenen Deutsch. Opladen: Westdeutscher Verlag, 55-92.
- Auer, Peter (2005): Projection in Interaction and Projection in Grammar. In: Text 25, 7-36.
- Auer, Peter / Günthner, Susanne (2005): Die Entstehung von Diskursmarkern im Deutschen ein Fall von Grammatikalisierung? In: Leuschner, Torsten / Mortelsmans, Tanja (Hg.), Grammatikalisierung im Deutschen. Berlin/New York: de Gruyter, 335-362.
- Auer, Peter / Lindström, Jan (2015): Left/Right Asymmetries and the Grammar of Pre- vs. Post-Positioning in German and Swedish Talk-in-Interaction. In: InLiSt 56, 1-35.
<http://www.inlist.uni-bayreuth.de/issues/56/inlist56.pdf>
- Bahlo, Nils / Fürstenberg, Indra / Drost, Michaela (2015): „muss der papa STREI:cheln?“ – Modalkonstruktionen in interaktionalen Trostprozessen mit Kleinkindern. In: Bücken Jörg / Günthner Susanne / Imo Wolfgang (Hg.), Konstruktionsgrammatik V. Konstruktionen im Spannungsfeld von sequenziellen Mustern, kommunikativen Gattungen und Textsorten. Tübingen: Stauffenburg, 269-290.
- Barth-Weingarten, Dagmar / Couper-Kuhlen, Elizabeth (2002): On the Development of Final *though*: A Case of Grammaticalization? In: Wischer, Ilse / Diewald, Gabriele (Hg.), New Reflections on Grammaticalization. Amsterdam: John Benjamins, 345-361.
- Brinton, Laurel J. (1996): Pragmatic Markers in English. Grammaticalization and Discourse Markers. Berlin/New York: de Gruyter.
- Bybee, Joan / Scheibman, Joanne (1999): The Effect of Usage on Degrees of Constituency: The Reduction of *don't* in English. In: Linguistics 37 (4), 575-596.
- Clark, Herbert H. (1996): Using Language. Cambridge: Cambridge University Press.
- Duden (2001): Deutsches Universalwörterbuch. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich: Dudenverlag.
- Elsner, Daniela (2011): Der Erwerb von Komplementsatzstrukturen mit ‚gucken‘ – Eine Korpusanalyse des häufigsten Matrixverbs. In: Deutsche Sprache 39 (4), 285-312.
- Fiehler, Reinhard (1999): Operator-Skopus-Strukturen. In: Sprachtheorie und germanistische Linguistik 9 (2), 169-193.
- Fiehler, Reinhard (2005): Gesprochene Sprache. In: Duden (Hg.), DUDEN – Die Grammatik. Mannheim: Bibliographisches Institut Mannheim, 1175-1252.
- Fiehler, Reinhard (2006): Was gehört in eine Grammatik gesprochener Sprache? Erfahrungen beim Schreiben eines Kapitels der neuen DUDEN-Grammatik. In: Deppermann, Arnulf / Fiehler, Reinhard / Spanz-Fogasy, Thomas (Hg.),

- Grammatik und Interaktion – Untersuchungen zum Zusammenhang von grammatischen Strukturen und Gesprächsprozessen. Radolfzell: Verlag für Gesprächsforschung, 21-42.
- Fischer, Kerstin (2006): Towards an Understanding of the Spectrum of Approaches to Discourse Particles: Introduction to the Volume. In: Fischer, Kerstin (Hg.), Approaches to Discourse Particles. Amsterdam: Elsevier, 1-20.
- Fraser, Bruce (1990): An Approach to Discourse Markers. In: Journal of Pragmatics 14, 383-395.
- Fraser, Bruce (1996): Pragmatic Markers. In: Pragmatics 6 (2), 167-190.
- Givón, Talmy (1990): Syntax. A Functional-Typological Introduction. Amsterdam: John Benjamins.
- Gohl, Christine / Günthner, Susanne (1999): Grammatikalisierung von *weil* als Diskursmarker in der gesprochenen Sprache. In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft 18 (1), 39-75.
- Goodwin, Charles (1996): Transparent Vision. In: Ochs, Ellinor / Schegloff, Emanuel A. / Thompson, Sandra A. (Hg.), Interaction and Grammar. Cambridge: Cambridge University Press, 370-404.
- Grimm, Jakob / Grimm, Wilhelm (1889/1935/1984): Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm. Leipzig: S. Hirzel.
- Gülich, Elisabeth (1970): Makrosyntax der Gliederungssignale im gesprochenen Französisch. München: Fink.
- Günthner, Susanne (1999): Entwickelt sich der Konzessivkonnektor *obwohl* zum Diskursmarker? Grammatikalisierungstendenzen im gesprochenen Deutsch. In: Linguistische Berichte 180, 409-446.
- Günthner, Susanne (2000): From Concessive Connector to Discourse Marker. The Use of *obwohl* in Everyday German Interaction. In: Couper-Kuhlen, Elizabeth / Kortmann, Bernd (Hg.), Cause, Condition, Concession, Contrast. Cognitive and Discourse Perspectives. Berlin/New York: de Gruyter, 439-468.
- Günthner, Susanne (2001): „wobei (.) es hat alles immer zwei seiten.“. Zur Verwendung von *wobei* im gesprochenen Deutsch. In: Deutsche Sprache 4, 313-341.
- Günthner, Susanne (2005): Grammatikalisierungs-/ Pragmatikalisierungserscheinungen im alltäglichen Sprachgebrauch. Vom Diskurs zum Standard? In: Eichinger, Ludwig M. / Kallmeyer, Werner (Hg.), Standardvariation. Wie viel Variation verträgt die deutsche Standardsprache? IDS-Jahrbuch 2004. Berlin/New York: de Gruyter, 41-62.
- Günthner, Susanne (2008a): „weil – es ist zu spät“. Geht die Nebensatzstellung im Deutschen verloren? In: Denkler, Markus et al. (Hg.), Frischwärts und Unkaputtbar. Sprachverfall oder Sprachwandel im Deutschen? Münster: Aschendorff, 103-128.
- Günthner, Susanne (2008b): Projektorkonstruktionen im Gespräch: Pseudoclefts, *die Sache ist*-Konstruktionen und Extrapositionen mit *es*. In: Gesprächsforschung 9, 86-114.
<http://www.gespraechsforschung-ozs.de/heft2008/ga-guenthner.pdf>
- Günthner, Susanne (2011): Aspekte einer Theorie der gesprochenen Sprache – Plädoyer für eine praxisorientierte Grammatikbetrachtung. In: Freienstein, Jan Claas / Hagemann, Jan / Staffeldt, Sven (Hg.), Äußern und Bedeuten. Festschrift für Eckard Rolf. Tübingen: Stauffenburg, 231-250.

- Günthner, Susanne (2015): Diskursmarker in der Interaktion – zum Einbezug alltagssprachlicher Phänomene in den DaF-Unterricht. In: Imo, Wolfgang / Moraldo, Sandro (Hg.), *Interaktionale Sprache und ihre Didaktisierung im DaF-Unterricht*. Tübingen: Stauffenburg Verlag, 135-164.
- Günthner, Susanne (i.Dr.): Praktiken erhöhter Dialogizität: Onymische Anredeformen als Gesten personifizierter Zuwendung. Erscheint in: ZGL-Themenheft zur Dialogizität.
- Günthner, Susanne / Imo, Wolfgang (2003): Die Reanalyse von Matrixsätzen als Diskursmarker. *ich mein*-Konstruktionen im gesprochenen Deutsch. In: Orosz, Magdolna / Herzog, Andreas (Hg.), *Jahrbuch der Ungarischen Germanistik 2003*. Budapest/Bonn: DAAD, 181-216.
- Günthner, Susanne / Mutz, Katrin (2004): Grammaticalization vs. Pragmaticalization? The Development of Pragmatic Markers in German and Italian. In: Bisang, Walter / Himmelmann, Nikolaus / Wiemer, Björn (Hg.), *What Makes Grammaticalization? A Look from its Fringes and its Components*. Berlin/New York: de Gruyter, 77-107.
- Günthner, Susanne / Imo, Wolfgang (2006) (Hg.): *Konstruktionen in der Interaktion*. Berlin/New York: de Gruyter.
- Günthner, Susanne / Bücker, Jörg (2009) (Hg.): *Grammatik im Gespräch. Konstruktionen der Selbst- und Fremdpositionierung*. Berlin/New York: de Gruyter.
- Hagemann, Jörg (2009): *Tag questions* als Evidenzmarker. Formulierungsdynamik, sequentielle Struktur und Funktionen redezuginterner *tags*. In: *Gesprächsforschung* 10, 145-176.
<http://www.gespraechsforschung-online.de/heft2009/ga-hagemann.pdf>
- Hartmann, Peter (1958): *Das Wort als Name. Struktur, Konstitution und Leistung der benennenden Bestimmung*. Köln/Opladen: Westdeutscher Verlag. (Wissenschaftliche Abhandlungen der Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen 6.)
- Hartmann, Peter (1979). *Grammatik im Rahmen einer Realistischen Sprachwissenschaft*. In: *Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung* 32 (4), 487-507.
- Herring, Susan C. (1991): The Grammaticalization of Rhetorical Questions in Tamil. In: Traugott, Elizabeth / Heine, Bernd (Hg.), *Approaches to Grammaticalization*. Amsterdam: John Benjamins, 253-284.
- Hopper, Paul J. (1991): On Some Principles of Grammaticalization. In: Traugott, Elizabeth / Heine, Bernd (Hg.), *Approaches to Grammaticalization*. Amsterdam: John Benjamins, 17-35.
- Hopper, Paul / Traugott, Elizabeth (1993/2003): *Grammaticalization*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Imo, Wolfgang (2007): *Construction Grammar und Gesprochene-Sprache-Forschung: Konstruktionen mit zehn matrixsatzfähigen Verben im gesprochenen Deutsch*. Tübingen: Niemeyer.
- Imo, Wolfgang (2009): Konstruktion oder Funktion? Erkenntnisprozessmarker („change-of-state tokens“) im Deutschen. In: Günthner, Susanne / Bücker, Jörg (Hg.), *Grammatik im Gespräch. Konstruktionen der Selbst- und Fremdpositionierung*. Berlin/New York: de Gruyter, 57-86.
- Imo, Wolfgang (2012): Wortart Diskursmarker? In: Rothstein, Björn (Hg.), *Nichtflektierende Wortarten*. Berlin/Boston: de Gruyter, 48-88.

- König, Katharina (2016): Question tags als Diskursmarker? Manuskript. Universität Münster.
- Lakoff, George (1987): *Women, Fire, and Dangerous Things: What Categories Reveal about the Mind*. Chicago: Chicago University Press.
- Luckmann, Thomas (1988). *Grundlagen der Soziologie: Strukturen sozialen Handelns. Kurseinheit 3*. FernUniversität Hagen: Fachbereich Kultur- und Sozialwissenschaften.
- Maschler, Yael (2009): *Metalanguage in Interaction: Hebrew Discourse Markers*. Amsterdam: John Benjamins.
- Maschler, Yael (2012): Emerging Projecting Constructions. The Case of Hebrew *yada* ('know'). In: *Studies in Language* 36 (4), 785-847.
- Proske, Nadine (2014): *°h ach KOMM; hör AUF mit dem klEInkram*. Die Partikel *komm* zwischen Interjektion und Diskursmarker. In: *Gesprächsforschung* 15, 121-160.
<http://www.gespraechsforschung-online.de/fileadmin/dateien/heft2014/ga-proske.pdf>
- Schegloff, Emanuel A. (1992): Repair after Next Turn: The Last Structurally Provided Defense of Intersubjectivity in Conversation. In: *American Journal of Sociology* 97 (4), 1295-1345.
- Schiffrin, Deborah (1987): *Discourse Markers*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Schwitalla, Johannes (2002): Kleine Wörter. Partikeln im Gespräch. In: Dittmann, Jürgen / Schmidt, Claudia (Hg.), *Über Wörter*. Freiburg/Brsgr.: Rombach, 259-282.
- Selting, Margret et al. (2009): Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem 2 (GAT 2). In: *Gesprächsforschung* 10, 353-402.
<http://www.gespraechsforschung-online.de/fileadmin/dateien/heft2009/px-gat2.pdf>
- Şimşek, Yazgül (2012): *Sequenzielle und prosodische Aspekte der Sprecher-Hörer-Interaktion im Türkendeutschen*. Münster/New York/München/Berlin: Waxmann.
- Stein, Stephan (1995): *Formelhafte Sprache. Untersuchungen zu ihren pragmatischen und kognitiven Funktionen im gegenwärtigen Deutsch*. Frankfurt/Berlin/Bern/New York/Paris/Wien: Peter Lang.
- Sweetser, Eve Eliot (1990): *From Etymology to Pragmatics. Metaphorical and Cultural Aspects of Semantic Structure*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Thurmair, Maria (1989): *Modalpartikeln und ihre Kombinationen*. Tübingen: Niemeyer.
- Traugott, Elizabeth (1997): The Rhetoric of Counter-Expectation in Semantic Change: A Study in Subjectification. In: *Historical Semantics and Cognition* 12, 1-12.
- Traugott, Elizabeth (2012). Intersubjectification and clause periphery. In: Brems, Lieselotte / Ghesquière, Lobke / Van de Velde, Freek (Hg.), *English Text Construction. Special issue on Intersections of Intersubjectivity*, 5, 7-28.
- Traugott, Elizabeth (2014): Intersubjectification and Clause Periphery. In: Brems, Lieselotte / Ghesquière, Lobke / Van de Velde, Freek (Hg.), *Intersubjectivity and Intersubjectification in Grammar and Discourse*. Amsterdam: John Benjamins, 7-27.

- Wegner, Lars (2016): Interaktionen zwischen Lehrkräften und Eltern an Elternsprechtagen – Eine gesprächs- und gattungsanalytische Untersuchung. Berlin/Boston: de Gruyter.
- Weidner, Beate (2015): Das funktionale Spektrum von *ja* im Gespräch – Ein Didaktisierungsvorschlag für den DaF-Unterricht. In: Imo, Wolfgang / Moraldo, Sandro (Hg.), Interaktionale Sprache und ihre Didaktisierung im DaF-Unterricht. Tübingen: Stauffenburg, 165-195.